



LANDKREIS  
LUDWIGSBURG

# Fachtag Zusammen- Leben gestalten!

Dokumentation: Katharina Binder  
Fotos: Wolfram Keppler

Sozialraum, Sozialraumorientierung, gute Nachbarschaft und Selbstbestimmung beim Wohnen, das sind die Schlagworte, um die sich der Fachtag drehte.

Der Fachtag im Kreishaus wurde gemeinsam mit den freien Trägern der Eingliederungshilfe, der Sozialplanerin des Landkreises, der Leiterin des Sozialdienstes EMiL und der Projektleiterin Inklusionskonferenz unter Einbeziehung von Menschen mit Behinderung geplant und durchgeführt.

Der Fachtag vermittelte neue Impulse, bot den Rahmen, miteinander ins Gespräch zu kommen und machte Mut, neue Ideen zu entwickeln und zu erproben.

## Zielgruppe

Der Fachtag richtete sich sowohl an Menschen mit Behinderung als Expertinnen und Experten in eigener Sache,

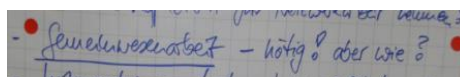
als auch an Fachkräfte, die für Menschen mit Behinderung tätig sind. Sie kamen von den Trägern der Eingliederungshilfe, der Gemeindepsychiatrie und vom Landratsamt.

## Einführung

Christiane Keuter begrüßte die rund 120 Teilnehmenden. In ihrer Einführung erinnerte sie an den gemeinsam mit den Trägern der Eingliederungshilfe stattgefundenen Prozess rund um das Projekt Flexible Hilfen von 2010 bis 2013.

Manche Themen erscheinen im heutigen Licht gut bearbeitet: Es wurde schon viel erreicht!

Andere sind nach wie vor ganz aktuell.



**Begrüßung und Moderation durch Sozialplanerin Frau Christiane Keuter**

An diesen Prozess wolle man heute wieder anknüpfen und „liegendebliebene“ Themen weiterentwickeln.

Frau Keuter machte deutlich, dass die Beteiligung von Menschen mit Behinderung heute eine Selbstverständlichkeit sei.

Außerdem erinnerte sie daran, welche Projekte im Landkreis seither entstanden sind.



### Impuls von Dunja Wörthmann:

#### Steine auf dem Weg in den Sozialraum: Auf die eigene Haltung kommt es an!

Humorvoll und gleichzeitig herausfordernd benannte Dunja Wörthmann die Basis für eine gelingende Arbeit im Sozialraum: Nach Hinte<sup>1</sup> gehören dazu die Orientierung am Willen der Adressant/innen, die Förderung von Eigeninitiative und Selbsthilfe, die Nutzung vorhandener Ressourcen der Menschen und des Quartiers, eine zielgruppenübergreifende Sichtweise und die Vernetzung und Kooperation mit allen Menschen im Quartier.

Mit Sozialraum sei nicht der Pausenraum in der Werkstatt gemeint, sondern der Lebensraum, in dem man sich auskenne, Beziehungen und Ressourcen, aber auch ggf. Probleme

habe und dort den eigenen Alltag bewältige. Bezogen auf die Orientierung am Willen von Menschen mit Behinderung fragte die Geschäftsführerin der Diakonischen Pflege und Reha Wendland gGmbH die Zuhörenden: „Wollen Sie wirklich wissen, was Ihre Klient/innen wollen? Und möchten die Klient/innen wirklich wissen, was sie wirklich wollen?“ Sie forderte die Fachkräfte auf: „Sie brauchen einen ernstgemeinten Respekt vor dem Eigensinn des anderen.“ Denn nur wo ein echter Wille sei, da entstehe auch das Bedürfnis, aktiv zu werden. Frau Wörthmann betonte, dass Eigenverantwortung ein Grundbedürfnis von Menschen sei. Weiter führte sie aus, Fachkräfte müssten noch viel mehr ressourcenorientiert arbeiten: „Alles was uns begegnet, ist eine Stärke! Wir müssen nur den Kontext dafür schaffen.“ Das beziehe sich sowohl auf jeden Menschen, als auch auf das jeweilige Quartier.

Eine zielgruppenübergreifende Sichtweise wachse über „Meine Klientin, meine Einrichtung, mein Haus“ hinaus zu: „Unsere Nachbarn, unser Quartier und unsere gemeinsamen Interessen.“. Dann stelle sich die Frage: „Wie kommen Themen aus dem Quartier zusammen mit Ihrer Einrichtung?“ Sozialraumorientierung sei eine Entscheidung des Trägers und des Kostenträgers. Fachkräfte müssten sich durch einen selbstverständlichen Blick über den Tellerrand hinaus im Quartier auskennen und ein „Netzwerkohr“ entwickeln.

### Input von Experten und Expertinnen in eigener Sache:

#### So stellen wir uns selbstbestimmtes Wohnen in guter Nachbarschaft vor!

Menschen mit Behinderung möchten einen Platz mitten in der Gesellschaft. Sie möchten so selbstständig und selbstbestimmt wie möglich leben.

Peter Benzenhöfer, stellvertretender Vorstand des Landesverbands der Lebenshilfe, Susanne Zigelli, Vorstand im Beirat Landkreis Ludwigsburg inklusiv und Christina Köles aus dem Landkreis berichteten über ihre eigenen Erfahrungen. „Es kostet manchmal viel Mühe, man muss sich Manches erkämpfen, aber man darf nie aufgeben!“ so die Zusammenfassung von Susanne Zigelli.

Christina Köles lebt heute sehr zufrieden in ihrer eigenen Wohnung, die sie selbst gefunden hat. Davor hatte sie in einer betreuten Wohngemeinschaft gelebt, in der es sehr unterschiedliche Bedürfnisse, z.B. nach Sauberkeit, gab.

Peter Benzenhöfer fordert:

Für Menschen mit Behinderung solle es selbstverständlicher werden, selbst entscheiden zu können, wie man gerne wohnen möchte. Jede Institution brauche ein gutes Beschwerdemanagement und solle Begehungen auf Augenhöhe zulassen.



<sup>1</sup> Prof. Dr. W.Hinte - Sozialraumorientierung – 2008





**Und ganz praktisch? Erfahrungen aus der Praxis im Sozialraum.**

**Input von Dirk Bennewitz, M-A. Sozialmanagement, Erfurt**

Herr Bennewitz berichtete von seinen ganz praktischen Erfahrungen in der Arbeit mit psychisch kranken Menschen. Er sprach von einer unheilvollen Allianz zwischen den Interessen der Betreuer/innen und den Betreuten: Den Betreuer/innen war es wichtig, dass die Gespräche in deren Büro stattfanden, die Betreuten wollten am liebsten in Hausschuhen zu den Terminen kommen. Deshalb habe man in Erfurt zunächst ein Wohnheim aufgelöst und später ein zentrales PsychoSoziales Zentrum zu mehreren kleineren Teilhabezentren weiterentwickelt.

Nach dem Motto: „Schau nicht, was der Sozialraum für dich tun kann, sondern schau zuerst, was du für den Sozialraum tun kannst“, beschrieb Herr Bennewitz die ganz unterschiedliche Entwicklung der einzelnen Teilhabezentren: Ein Standort befindet sich in einem Ärztehaus, dort werden vom Teilhabezentrum gleichzeitig mit einem Wagen belegte Brötchen verkauft. An einem anderen Standort befindet sich eine Zeitungsfirma. Hier konnten Kontakte geknüpft und einzelne Personen in Arbeit vermittelt werden.

Mit der kommunalen Wohnungswirtschaft wurde eine Kooperation dahingehend aufgebaut, dass alle Auszubildenden der Wohnbaugesellschaften beim Träger der Eingliederungshilfe ein 14tägiges Praktikum machen und umgekehrt die Auszubildenden des Trägers ein Praktikum im Wohnbau. So entwickle sich gegenseitiges Verständnis und Wissen über die jeweiligen Arbeitsbedingungen.

Ein anderer Leitsatz in der Sozialraumorientierung lautet, keine neuen Netzwerke zu gründen, sondern in bestehende Netzwerke einzusteigen. Herr Bennewitz brachte eine Vielzahl von Beispielen – auch aus dem ländlichen Raum – mit, wie sozialraumorientierte Arbeit aussehen könnte. Grundvoraussetzung sei aber, dass alle Kooperationspartner/innen mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sein müssten.

Auch beschrieb Herr Bennewitz den Aufbau sozialräumlicher Helfer und Helferinnenkreise im ländlichen Raum und deren mögliche Aufgaben. Als Herausforderung benannte er die Verzahnung der Unterstützungsangebote mit den Leistungen der Eingliederungshilfe v. a. in Bezug auf Hilfeplanung und Wirkungsorientierung und die veränderten Rollen und Kompetenzen der Fachkräfte. Diese seien künftig mehr für die Akquise, Schulung und Anleitung der Helferinnen und Helfer sowie für Netzwerkarbeit zuständig und würden in der Betreuung mehr zur koordinierenden Bezugsperson.

## Pausengespräche:



Das Mittagessen wurde von der Kreativwerkstatt von Tragwerk e.V. geliefert und fand großen Anklang.

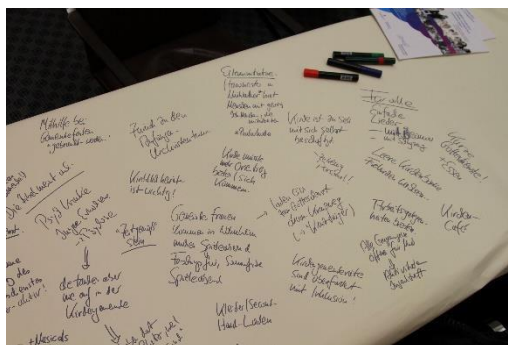


## Das World Cafe:



Das World Cafe' ist eine Methode, um mit vielen Menschen ins Gespräch zu kommen. Kontroverse, lebendige Diskussionen sind erwünscht.

- Gehen Sie in den Raum Ihrer Wahl.
- Kommen Sie ins Gespräch.
- Schreiben Sie wichtige Stichworte auf die Tischdecken.
- Nach 30 min ertönt ein Signal.
- Sie können jetzt den Thementisch wechseln.



An den Thementischen wurde intensiv diskutiert und das Für und Wider vielfältiger Ideen erörtert:

## Abschluss und Ausblick:



In einer Abschlussrunde im Plenum wurden Eindrücke und Ergebnisse aus den Thementischen zusammengetragen.

**Deutlich wurde: Es gibt noch viel zu tun. Und: Wir machen weiter!**

## Die Themen des World Cafe's:

**Thema 1: Menschen mit Behinderung melden sich zu Wort: So stellen wir uns selbstbestimmtes Wohnen vor!**  
Utz Mörbe, Beirat Landkreis Ludwigsburg inklusiv und Katharina Binder, Projektleitung Inklusionskonferenz

**Thema 2: Sozialraum – was ist das eigentlich?**  
Angelika Tinter, Geschäftsführerin Psychosoziales Netzwerk

**Thema 3: Vergesst uns nicht! Menschen mit höherem Assistenzbedarf.**  
Dirk Bennewitz

**Thema 4: Sozialraumorientierung schön und gut. Aber doch nicht mit dieser Klientin!**  
Antje Michaelis, Leiterin Wohnen und soziale Dienste, LWV Eingliederungshilfe GmbH und Egmont Kadner, Beirat Landkreis Ludwigsburg inklusiv

**Thema 5: Teilgabe und Teilhabe im sozialen Umfeld, was bedeutet das denn?**  
Geraldine Höbel, Institut für angewandte Sozialwissenschaften

**Thema 6: Angebote öffnen: Begegnungen schaffen.**  
Maria Keller, Leiterin Projekte/Öffentlichkeitsarbeit, Atrio Leonberg e.V.

**Thema 7: Was kann Kirche und Diakonie zu mehr Teilhabe von Menschen mit Behinderung beitragen?**  
Wolfram Kepler, Geschäftsführung Aktionsplan Inklusion, Diakonie Baden-Württemberg

**Thema 8: Wie verändert sich mein fachlicher Auftrag, wenn andere meinen Job machen?**  
Sebastian Hess, Leiter Lebenszentrum

**Thema 9: Selbstbestimmtes Wohnen im Spannungsfeld von Selbstbestimmung und Sicherheit?**  
Katja Larbig, Geschäftsbereichsleiterin, Karlshöhe Ludwigsburg und Antonio Florio, Beirat Landkreis Ludwigsburg inklusiv